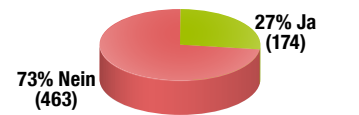


Frage des Tages

Soll der Kanton offenlegen, welche Gemeinden ihre Asylquote erfüllen?

Liestal will vom Kanton wissen, welche Gemeinden ihre Asylquote erfüllen. Eine berechtigte Forderung? www.baz.ch

Das Ergebnis der Frage von gestern:
Soll sich die Schweiz für freie Wahlen in der Türkei einsetzen?



Kanton soll offenlegen, wer Asylquote erfüllt

Liestal hegt den Verdacht, dass Flüchtlinge ungerecht unter den Baselbieter Gemeinden verteilt werden

Von Boris Gygax

Liestal. Die Forderung hat grosse politische Sprengkraft, denn sie stellt das Prinzip des Zuteilungssystems von Flüchtlingen im Kanton Baselland infrage: Die Stadt Liestal verlangte letzte Woche in einem Brief vom Kanton die Offenlegung, welche Gemeinden die Asylquote erfüllen und welche nicht. Ihr Verdacht: Nicht alle erfüllen die Aufnahmequote, gewisse Gemeinden werden vom Kanton geschont. Die Liestaler Verwaltung hat gemäss Stadtpräsident Lukas Ott Einsicht in die Bücher verlangt, jedoch stellte sich das kantonale Sozialamt quer. Im Baselland weiss seit jeher keine Gemeinde von der anderen, ob sie die Anzahl Asylbewerber aufnimmt, welche die Quote verlangt. Im Brief deutet Liestal unter anderem an: Zuerst sollen alle Gemeinden ihre Quote erfüllen, bevor man weitere Flüchtlinge aufnehme.

Es ist kein Zufall, dass gerade der Kantonshauptort Transparenz fordert. Liestal ächzt unter der Last der Sozialhilfekosten, in den letzten zwei Jahren sind diese von acht auf zwölf Millionen Franken angestiegen. Kürzlich wurde Lukas Ott (Grüne) kritisiert, weil er und andere Gemeinden in einer Gemeindeinitiative die Lastenverteilung der Sozialhilfekosten fordern. «Man zeigt nun mit dem Finger auf uns und wirft uns vor, den Laden nicht im Griff zu haben. Was mich stört: Darunter sind auch Gemeinden, welche die Asylquote nicht erfüllen», sagt Ott. Welche er meint, verrät er nicht.

Otts Rechnung ist einfach: Zwar seien Asylbewerber nur einer von mehreren Faktoren für höhere Sozialhilfekosten, diese Aufwände könne die Stadt jedoch kaum beeinflussen. «In diesem

Bereich registrieren wir mit Sorge eine stark ansteigende Kostenentwicklung, ohne etwas dagegen unternehmen zu können.» Darum seien die Gemeinden darauf angewiesen, dass die Zuteilung der Asylbewerber «fair und gleichmässig» erfolge, betont Ott. Wer günstigen Wohnraum schaffen kann, werde bestraft: «Der Kanton greift gerne auf diese Plätze zurück.» Auch darum pocht Ott auf eine Solidarisierung der Kosten.

Die Erfüllung der Asylquote ist unter den Gemeinden ein Tabuthema. Zwar tauscht man sich untereinander aus, weiss vielleicht vom Nachbardorf, ob es gerade Asylbewerber beherbergt oder nicht. Doch langfristig ist für keine Gemeinde kontrollierbar, ob sie vom Kanton fair behandelt wird oder nicht.

Nicht alle erfüllen die Pflicht

Im Juni dieses Jahres, in der Erwartung von steigenden Asylbewerberzahlen, schrieb der Kanton die Gemeinden an und teilte ihnen ihre aktuelle Asylquote mit (Stichtag: 17. Juni). Im Brief, welcher der BaZ vorliegt, werden die Gemeinden angehalten, mehr Platz zu schaffen: «Es ist absolut notwendig, dass sich alle Gemeinden auf die Erfüllung der Maximalquote von 0,8 Prozent einstellen.»

Weiter gab Sebastian Helmy, Vorsteher des Baselbieter Sozialamts, in jenem Schreiben bekannt, dass die Durchschnittsquote 0,6 Prozent betrage. Somit müssen einige Gemeinden deutlich unter der geforderten Erfüllungsquote liegen, folgert Ott. Liestal erfüllte zu diesem Zeitpunkt mit 0,78 Prozent fast die Maximalquote. Nach dem Versand des Rundbriefs wurde in den Medien publik, dass etwa Frenkendorf oder Muttenz damals deutlich unter der Durchschnittsquote lagen.

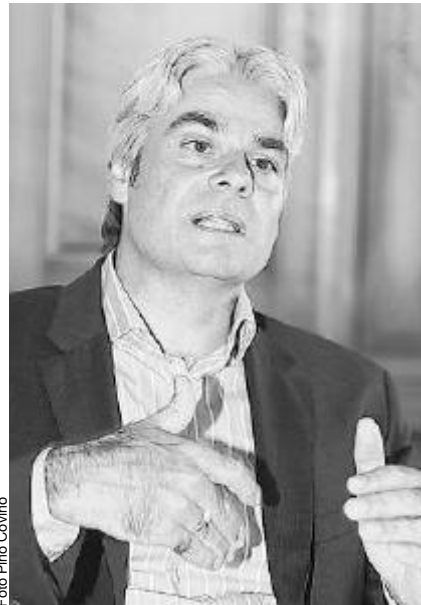


Foto Pino Covino

Hohe Kosten wegen Asylbewerbern. Der Liestaler Stadtpräsident Lukas Ott (links) fühlt sich von Asylkoordinator Rolf Rossi ungerecht behandelt.

Diese Situation gibt unter den Gemeinden zu reden. Wann greift der Kanton bei den Dörfern ein, die ihre Quote nicht erfüllen? Nach welchen Kriterien sucht er die Gemeinden aus, wenn er Asylbewerber vom Bund zuteilt erhält? Und was macht er mit einer Gemeinde, die langfristig keinen Wohnraum für Asylbewerber findet?

Asylkoordinator Rolf Rossi ist über die Forderung Liestals im Bild. Er könne noch nicht ausführlich dazu Stellung nehmen. Das Sozialamt sei zurzeit daran, eine Antwort zu erarbeiten. «Den Entscheid darüber, ob die Erfüllung der Asylquote offengelegt wird, fällt schliesslich der zuständige Regierungsrat Anton Lauber.» Dieser sei jedoch bis Ende Woche in den Ferien. Rossi kann dem Entscheid zwar nicht



Foto Margrit Müller

vorgreifen, jedoch erklären, warum bisher die Zahlen der Gemeinden nicht öffentlich sind.

«Statistiken nicht aussagekräftig»

Die Zuteilung von Asylbewerbern sei «ein Tagesgeschäft mit hoher Fluktuation», betont der Asylkoordinator. Das heisst, die Erfüllung der Quote kann sich von Tag zu Tag ändern. Rossi gibt ein Beispiel: Die Gemeinde X mit ein paar Hundert Einwohnern nimmt eine fünfköpfige Familie auf. Zwei Wochen später erhält sie vom Bund einen positiven Asylentscheid. Ab diesem Zeitpunkt leben die Flüchtlinge zwar noch in der Wohnung, fallen aber mit ihrem neuen Status aus der Statistik. In 14 Tagen pendelt die Erfüllungsquote der Gemeinde somit von viel-

leicht null Prozent auf über den Durchschnitt und wieder zurück. Statistiken seien somit nicht aussagekräftig.

Weiter sei für die Beherbergung von Asylbewerbern für die Gemeinde A nicht relevant, ob die Gemeinde B ihre Quote erfüllt, sagt Rossi. Der Kanton sei per Gesetz dazu verpflichtet, die Asylbewerber «anteilmässig» zu verteilen. Das heisse: der Quote entsprechend. «Natürlich haben wir den Anspruch, auch gleichmässig zu verteilen. Das versuchen wir wenn immer möglich auch umzusetzen.»

Mit den Gemeinden, die über ein Wohnheim verfügen – wie auch Liestal – gebe es eine Vereinbarung, dass diese Priorität haben: «Sie haben ein Interesse daran, dass ihre Fixkosten gedeckt werden», sagt Rossi. Am Schluss sei die Zuteilung jedoch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinden. «Wir versuchen, die Wünsche bezüglich Art der Asylbewerber zu respektieren und möglichst wenig mit Zwang zu agieren», sagt Rossi.

Er gibt jedoch zu, dass bei diesem System das Risiko besteht, dass der Kanton enger und öfter mit kooperativen als mit renitenten Gemeinden zusammenarbeitet. «Über einen längeren Zeitraum kann sich aber keine Gemeinde drücken, das stellen wir sicher.» Am Schluss ist Rossi auf das Vertrauen der Gemeinden angewiesen.

Auf Finanzdirektor Anton Lauber wartet nach den Ferien eine Knacknuss: Legt er die Zahlen offen, dürften die Gemeinden die Zuteilungen des Kantons kaum mehr einfach so hinnehmen. Lässt er die Daten unter Verschluss, sieht sich Lukas Ott in seinem Verdacht bestätigt. Vielleicht werden sich dann weitere Gemeinden seiner Forderung anschliessen.

Mäss präsentiert sich zwischen Tradition und Innovation

An der diesjährige Ausgabe der Basler Herbstmesse beteiligen sich über 500 Geschäfte – einige Neuheiten locken



Beliebte Bahnen locken. Diese drehenden Mokkatassen stehen im Lichthof der Messe am Messeplatz. Foto Pino Covino

Von Denise Muchenberger

Basel. Sabine Horvarth vom Basler Standortmarketing kann aufatmen: Die Bemühungen um eine nationale Bewerbung der Basler Herbstmesse – unter anderem werden Werbespots im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt – scheinen sich zu lohnen. Denn eine repräsentative Studie aus dem Jahr 2014 zeigt, dass immer mehr Besucher auch aus anderen Schweizer Kantonen und aus dem Ausland anreisen.

Rund 77 Prozent kommen aus den beiden Basel, 15,4 Prozent aus der rest-

lichen Schweiz, vier Prozent aus Deutschland, zwei aus Frankreich, und immerhin noch jeweils 0,2 Prozent aus anderen europäischen beziehungsweise nicht-europäischen Ländern. Laut den Befragungen seien die meisten Besucher mit dem Angebot zufrieden, und gaben an, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Und, was die Messeverantwortlichen besonders freut: Ein Messebesucher gibt im Durchschnitt gut 75 Franken pro Besuch aus. Sabine Horvarth präsentierte die Studie gestern Morgen anlässlich der Präsentation der Neue-

rungen und Attraktionen der diesjährigen Herbstmesse.

Erstmals Mehrwegbecher

Erstmals werden an der 545. Ausgabe der Herbstmesse Mehrwegbecher zum Einsatz kommen, bereits zum zweiten Mal im Einsatz steht der Shuttle-Bus, der die Besucher zwischen den einzelnen Plätzen hin und her chauffiert. Die Halle 3, die auch im dritten Jahr unter dem Motto «Super 80's» bespielt wird, soll dieses Jahr noch besser zugänglich gemacht werden. «Wir haben gemerkt, dass die Besucher ganz

nah an den Geschäften dran sein wollen. Deshalb haben wir versucht, alle Plätze und Angebote noch kompakter zu gestalten», erklärt Daniel Arni, Leiter Messen und Märkte.

In der Halle 3 wird mit dem «Waterball» ein neues Highlight für Kinder geboten: Sie können in grossen, durchsichtigen Kugeln von zwei Metern Durchmesser über das Wasser schreiten. «Natürlich können auch Erwachsene einen Versuch wagen, die Kugeln erlauben ein Maximalgewicht bis zu 100 Kilogramm.» Auf dem Messeplatz wird dieses Jahr erneut der «Swiss Tower» stehen, der einen freien Fall aus 80 Metern ermöglicht. Er werde aber nicht wie letztes Jahr neben den Hallen aufgebaut, sondern direkt in der Kernzone, in der sogenannten City Lounge.

«Natürlich mussten wir erst einige Abklärungen treffen, um den Aufbau im Lichthof möglich zu machen.» Nun stehen die Zeichen auf Grün, und Daniel Arni freut sich, dass dank dem neuen Standort der Turm auch von der Clarastrasse aus sichtbar ist.

Frischer Wind auf dem Petis

Auf der Rosentalanlage gleich nebenan kommt mit dem «Coco Bongo» ein neues Laufgeschäft und somit eine Schweizer Neuheit an die Basler Herbstmesse. Arni hat das Angebot selber getestet und «grossen Spass» gehabt. Für die eher wilden und rasanten Gemüter bietet das Kasernenareal mit der «Pegasus» ein neues Überkopf-Hochfahrgeschäft und mit «1001 Nacht» den derzeit höchsten fliegenden Teppich Europas.

Auf dem Petersplatz finden die Besucher neben den zahlreichen Ess- und Messständen wieder den traditionellen Häfeli-Märt und erstmals 17 neue Marktteilnehmer. «Es handelt sich dabei um eine natürliche Fluktuation, altersbedingte Aufgaben von Geschäften und sonstige Wechsel», erklärt der Leiter Messen und Märkte. Auch wenn

der Petersplatz und sein Angebot mit vielen Traditionen verbunden sei, begrüsst es Daniel Arni, dass etwas frischer Wind auf den Petersplatz kommt.

Der Barfüsser- und der Münsterplatz werden wie in den letzten Jahren ebenfalls bespielt, wobei sich der Münsterplatz als Treffpunkt für Familien etabliert und bewährt habe. Die diesjährige Herbstmesse wird am 24. Oktober um 12 Uhr mit dem «Mässglögli» eingeläutet und endet am 8. November, der Petersplatz hat zwei Tage länger, bis Dienstag, 10. November, geöffnet. Die Basler Weinmesse und die Herbstwaren-Messe finden parallel zur Basler Herbstmesse während einer Woche in der Rundhofhalle statt (Hallen 2 und Halle 2.1) – sie starten ebenfalls am 24. Oktober.

ANZEIGE



WIEDER IN DEN NATIONAL-RAT!

Markus Lehmann macht sich stark für KMU.

LISTE

www.cvp-bs.ch

Basel-Stadt CVP